

Weiterentwicklung von Tageseinrichtungen für Kinder der KölnKitas gGmbH zu Familienzentren in ausgewählten Sozialräumen der Stadt Köln Zwischenbericht Oktober 2007 (Kurzfassung)

Prof. Dr. Johann Michael Gleich / Dipl. Sozialpädagogin/Sozialarbeiterin Ute Haupt

Die Landesregierung NRW hat sich als Ziel gesetzt, das kinder- und familienfreundlichste Bundesland in Deutschland zu werden. Als wichtigen Ansatzpunkt sieht die Regierung dabei die Weiterentwicklung von Kindertagesstätten zu Familienzentren.

Unabhängig von dem gestarteten Landesprojekt zum flächendeckenden Ausbau der Familienzentren in NRW hat KölnKitas gGmbH, Träger von 21 Tageseinrichtungen für Kinder in Köln, im April 2006 in Kooperation mit der Katholischen Fachhochschule Nordrhein-Westfalen, Abteilung Köln, ein gemeinsames Projekt zur Weiterentwicklung von Tageseinrichtungen für Kinder zu Familienzentren gestartet, das auf den Zeitraum von zwei Jahren festgelegt ist und von der Marga und Walter Boll Stiftung, Kerpen, gefördert wird.

In einer einjährigen Pilotphase haben sich sieben ausgewählte Kindertagesstätten in vier Sozialräumen nach dem Galeriemodell zum Familienzentrum weiterentwickelt. Das Galeriemodell zeichnet sich dadurch aus, dass in der Tageseinrichtung konkrete Beratungs- und Hilfsangebote für Eltern von unterschiedlichen Institutionen angeboten, aber auch Kontakte zu externen Institutionen vermittelt werden.

Der Verlauf der Pilotphase wurde durch folgende Elemente gesteuert:

- Die Auftaktveranstaltung am 27.04.2006
- Der regelmäßig stattfindende Arbeitskreis „Familienzentren“ an dem neben den Leitungen der sieben Kindertagesstätten auch die Projektleitung teilnahm
- Die individuellen Arbeitsphasen in den einzelnen Kindertagesstätten
- Die individuelle Beratung und Begleitung der jeweiligen Teams durch die Projektleitung
- Die wissenschaftliche Begleitung
- Die individuell abgestimmten Fortbildungsveranstaltungen im trägereigenen Fortbildungsprogramm
- Die neu entwickelte Fortbildungsreihe „Praxis trifft Hochschule“
- Regelmäßige Berichte in Fachzeitschriften
- Vorstellung des Projektes auf der didacta 2007
- Zwischenauswertung

Die wissenschaftliche Begleitung wird von Herrn Prof. Johann Michael Gleich, Katholische Fachhochschule NRW, übernommen. Ziel ist es, die Projektverantwortlichen bei der Entwicklung und beim Aufbau des Konzeptes zu unterstützen. Es wird davon ausgegangen, dass abhängig von den sozialräumlichen Bedingungen, sehr spezifische Konzeptionen mit eigenen Angebotsprofilen entwickelt werden. Ein wichtiger Aspekt ist die Einbindung von allen in den Tageseinrichtungen und deren Umfeld tätigen Fachkräfte, von Eltern und Familien, Trägern, Fachberaterinnen, Ämtern und Organisationen über den gesamten Projektverlauf hinweg. Diese Einbindung erfolgt sowohl in Form eines regelmäßigen Austausches mit der Projektleitung und der wissenschaftlichen Begleitung, als auch in Form qualitativer und quantitativer Erhebungen und entsprechender Rückmeldungen. Auf diese Weise entsteht

ein fortlaufender Diskurs – ähnlich einem Delphi-Verfahren, bei dem die Beteiligten die Möglichkeit haben, den Entwicklungsprozess zu beeinflussen.

Zu den qualitativen und quantitativen Erhebungen gehören:

- Die Sozialraumanalyse
- Die Befragung des pädagogischen Personals
- Die Befragung der Eltern
- Die Befragung zum bestehenden Netzwerk der Kita

In der Pilotphase wurden die 76 pädagogischen Fachkräfte der ausgewählten sieben Kindertagesstätten und 175 Eltern dieser Einrichtungen befragt.

Die Kindertagesstätten der Pilotphase

Clemens-Hastrich-Str 25
Köln-Bickendorf
(1-CH)
Leitung: Ruth Pill-Scherpenstein

Ossendorfer Weg 17
Köln-Bickendorf
(2-OW)
Leitung: Uwe Strauß

Ludwig-Gies-Str. 1b
Köln-Seeberg
(3-LG)
Leitung: Dagmar Michels

Clevischer Ring 130-134
Köln-Mülheim
(4-CR)
Leitung: Claudia Traore

Uckermarkstr. 25
Köln-Ostheim
(5-UM)
Leitung: Brigitte Rodrian / Stefanie Eich

Am Braunsacker 5
Köln- Esch
(6-AB)
Leitung: Heike Rieck

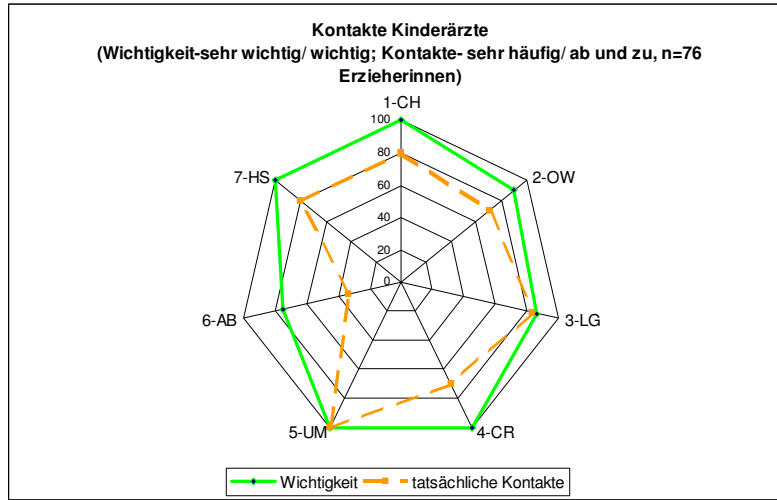
Hans-Schulten-Str. 6a
Köln-Neubrück
(7-HS)
Leitung: Kerstin Triebel

Grundlage für den Entwicklungsprozess war die Strukturierung und Weiterentwicklung der vorhandenen Ressourcen. Alle KölnKitas-Kindertagesstätten verfügen bereits über eine Vielzahl von Kontakten im Gemeinwesen und zu unterschiedlichen Fachinstitutionen.

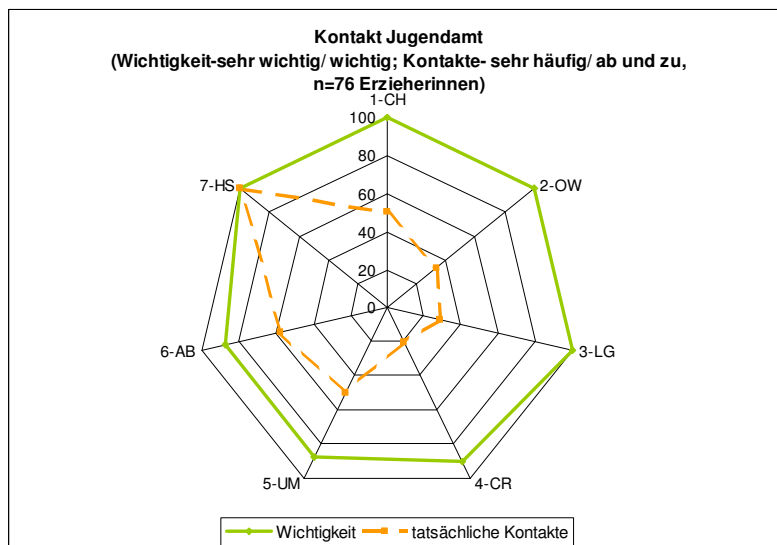
In einer ersten Phase wurden die Kontakte jeder Kindertagesstätte in ihrer Intensität und Effektivität erfasst und ausgewertet. An ausgewählten Beispielen der Gesamtbefragung wird deutlich, dass die bestehenden Kontakte zu externen Fachstellen zum größten Teil bisher eher in Form der Krisenintervention genutzt worden sind und nicht im Sinne einer kontinuierlichen Prävention.

Einige ausgewählte Beispiele aus der Befragung zum Netzwerk

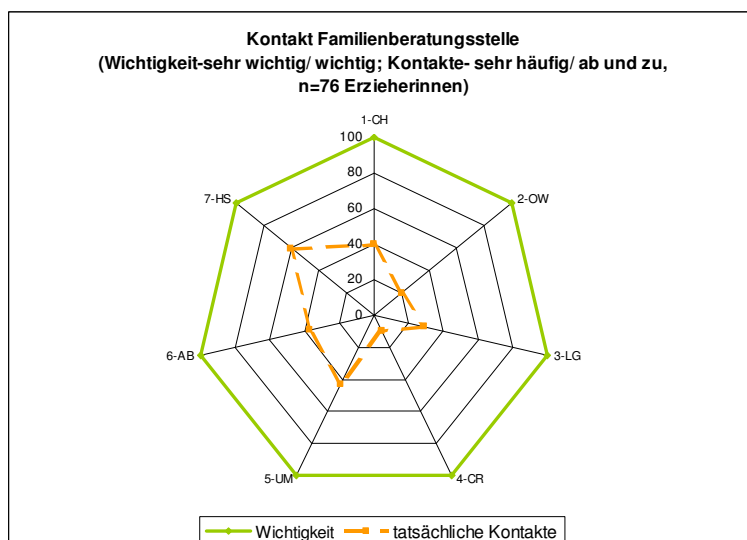
Kontakt zu Kinderärzten



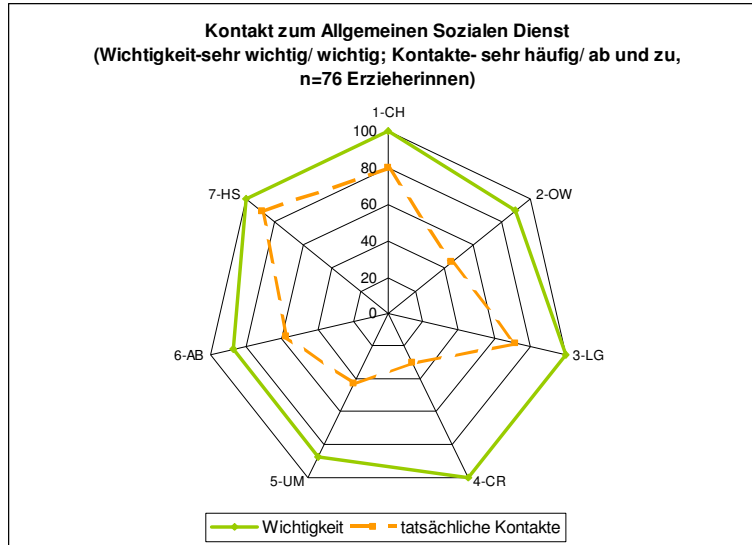
Kontakt zum Jugendamt



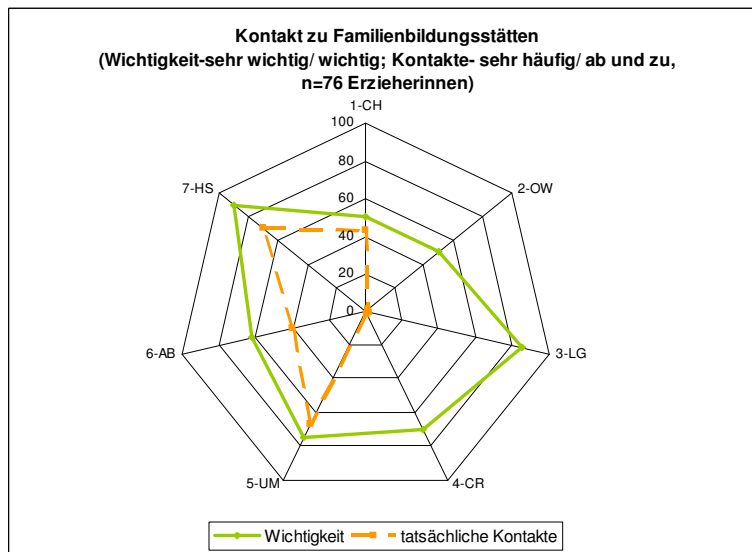
Kontakt zur Familienberatungsstelle



Kontakt zum Allgemeinen Sozialen Dienst

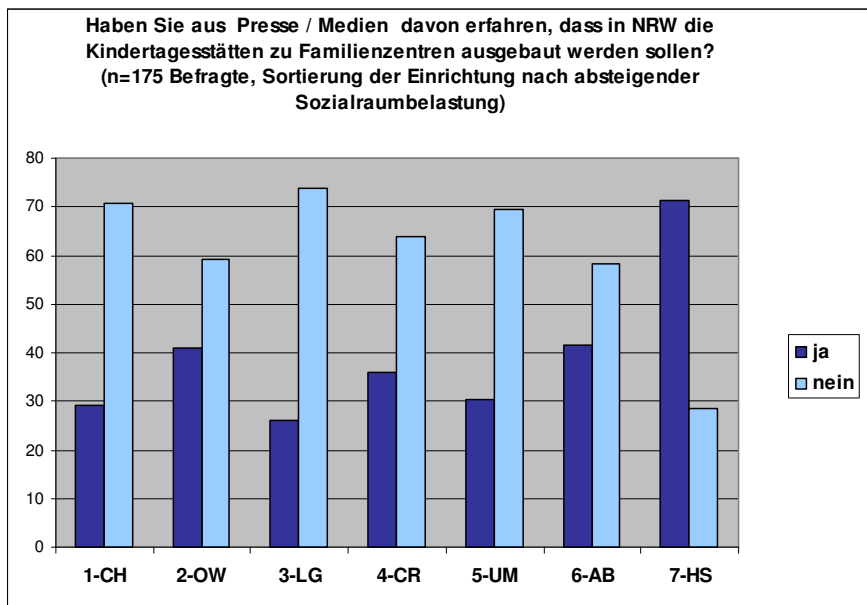


Kontakt zu Familienbildungsstätten



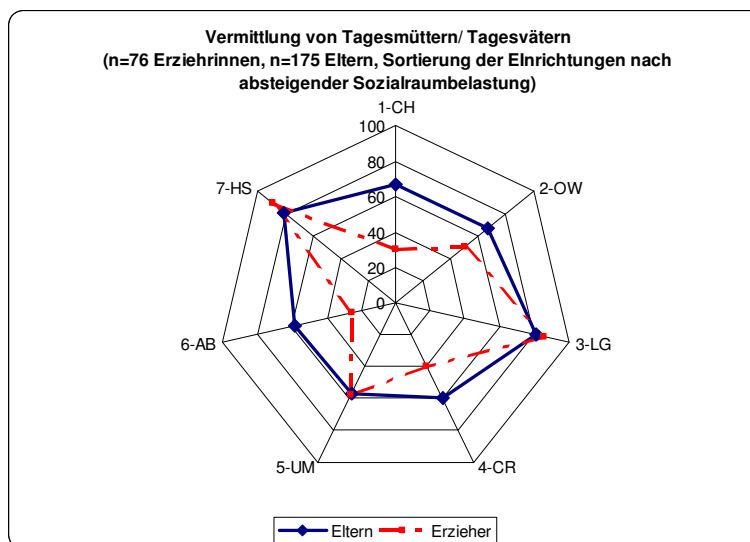
Die zentrale Frage bei der Entwicklung zum Familienzentrum ist immer: Was brauchen die Kinder und Eltern unserer Kindertagesstätte. Daher gibt es keine Einheitslösung, die Familienzentren der KölnKitas gGmbH sind je nach Sozialraum sehr unterschiedlich ausgestaltet. In einer detaillierten Befragung der Eltern und der pädagogischen Fachkräfte werden die Lebensbedingungen der Familien im Umfeld analysiert, Hilfs- und Unterstützungsmöglichkeiten herausgearbeitet und praktische Umsetzungsmöglichkeiten entwickelt.

Einige ausgewählte Ergebnisse der Gesamtbefragung machen deutlich, dass die Bedürfnisse der Eltern abhängig von den sozialräumlichen Bedingungen und den damit verbundenen Lebenssituationen sind.

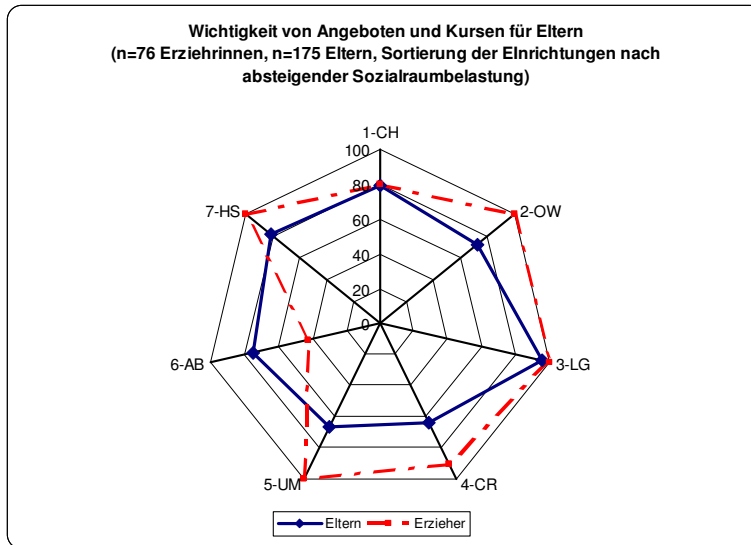


Einige ausgewählte Beispiele aus der Befragung der Eltern und Erzieher/innen

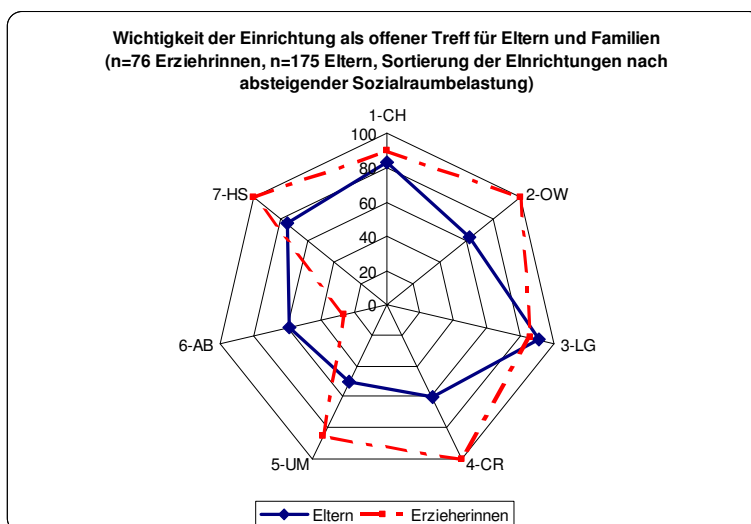
Vermittlung von Tagesmüttern / Tagesvätern



Kurse für Eltern

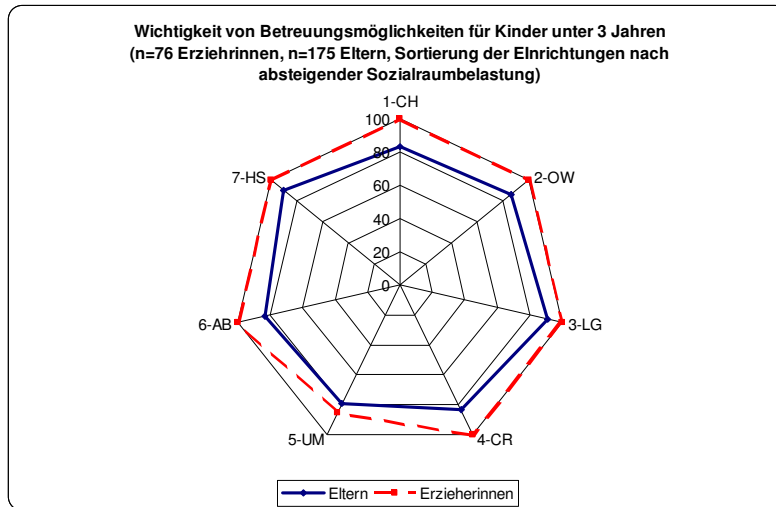


Offener Treff für Eltern

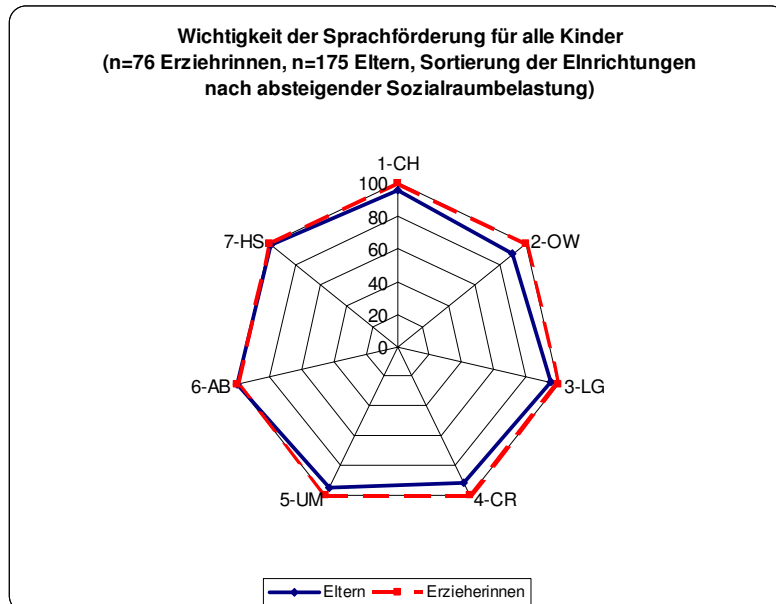


Es zeigt sich aber auch, dass bestimmte Angebote gleichermaßen von Bedeutung sind, unabhängig vom Sozialraum:

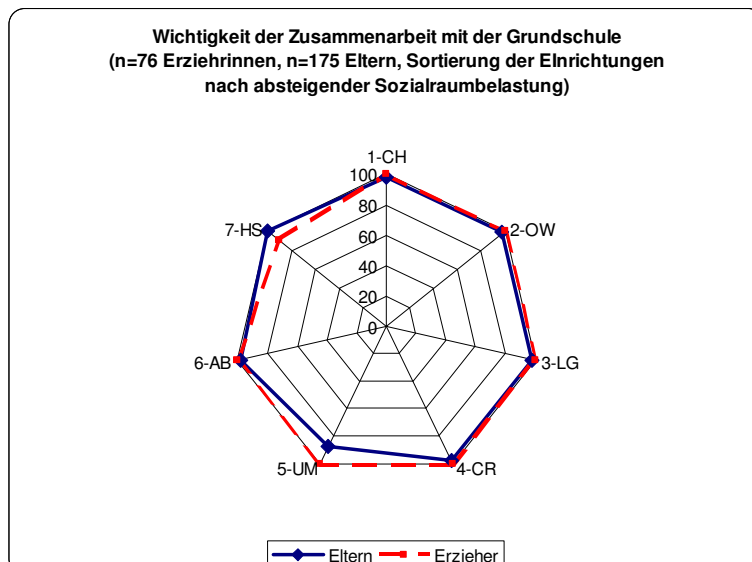
Betreuungsmöglichkeiten für Kinder unter drei Jahre



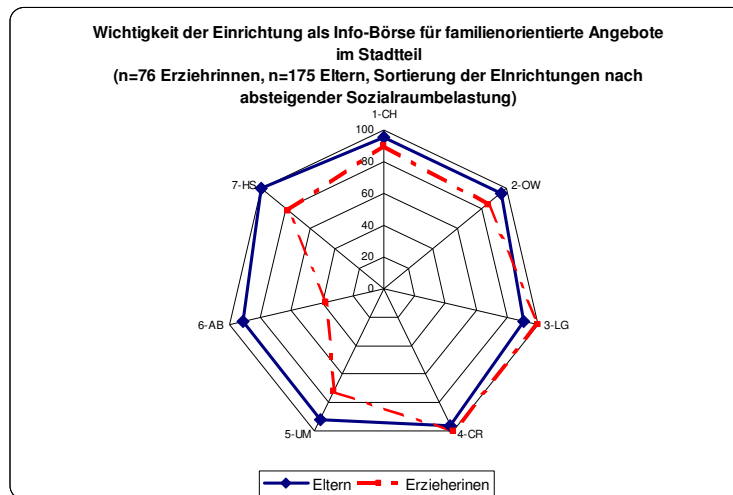
Sprachförderung für alle Kinder



Zusammenarbeit mit der Grundschule



Info-Börse für familienorientierte Angebote im Stadtteil



Nach der Befragung der Eltern und des päd. Personals zur Bedarfsermittlung, entwickelt die Kindertagesstätte ihr individuelles Angebotsprofil. In jeder Kindertagesstätte gibt es dazu bereits Aktivitäten, die installiert und gut ausgebaut sind, Aktivitäten, die bereits installiert, aber vielleicht noch nicht so gut ausgebaut sind und Aktivitäten, die neu installiert werden müssen. Jede Kindertagesstätte entwickelt zur Strukturierung und zum Aufbau des Profils ihr individuelles Tempo, das sich an den personellen, räumlichen und zeitlichen Ressourcen orientiert.

Die neuen Angebote können in der Regel nicht vom pädagogischen Personal durchgeführt werden. Externe Kooperationspartner müssen für die Zusammenarbeit akquiriert werden. Schon bestehende Kontakte können dafür eine gute Basis sein. Die geplante Zusammenarbeit sollte nicht auf Willkürlichkeit und Engagement einzelner Personen aufgebaut sein, sondern in einer Kooperationsvereinbarung schriftlich fixiert und damit verbindlich von beiden Seiten gemacht werden. Kooperationsvereinbarung müssen auf zwei Ebenen abgeschlossen werden:

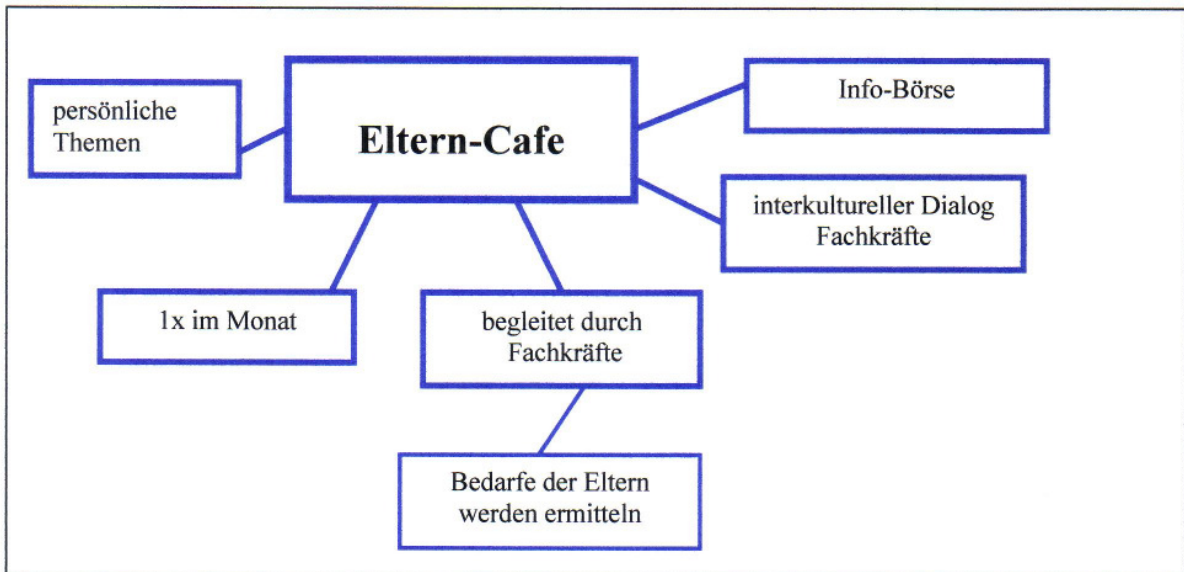
- zwischen den Trägern
- Zwischen der Kindertagesstätte und der Fachstelle

Welche Ebene sinnvoll ist, richtet sich zum einen danach, welche Entscheidungsbefugnis die Kindertagesstätte, bzw. die Fachstelle hat, wie umfangreich und komplex die Zusammenarbeit gestaltet wird, ob die Zusammenarbeit nur mit einer oder mehrerer Kindertagesstätten des Trägers vereinbart wird.

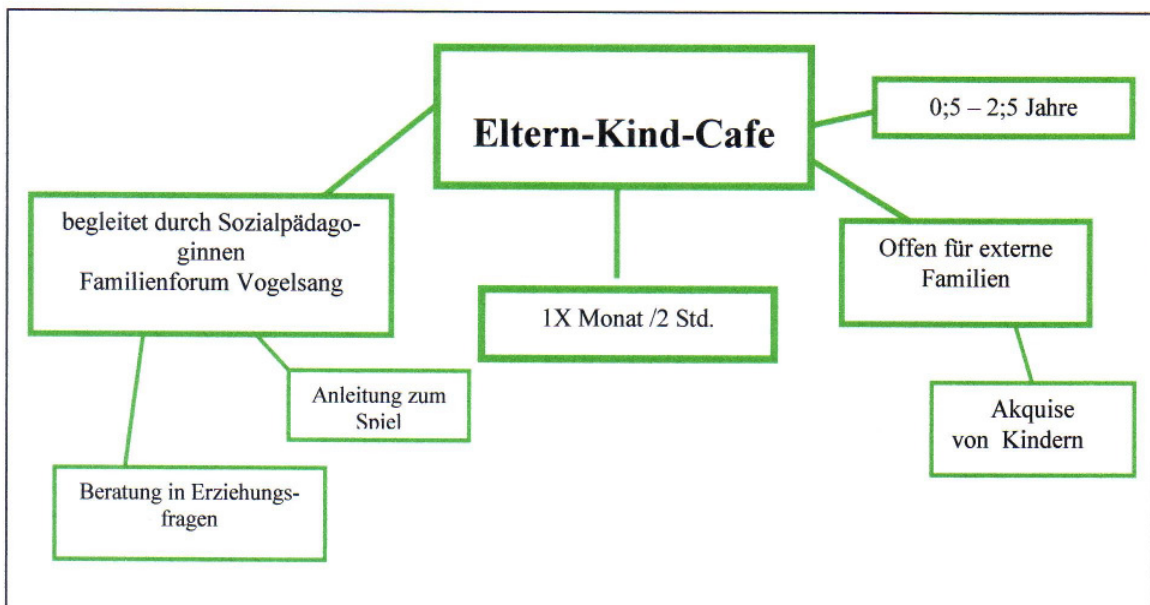
Durch die Kooperationsvereinbarung wird die Zusammenarbeit auf eine professionelle Ebene gehoben, von der sowohl die Kindertagesstätten, als auch die Kooperationspartner profitieren können. Ist eine Kooperationsvereinbarung geschlossen und ein Angebot installiert worden, ist es ratsam in regelmäßigen Abständen die Zusammenarbeit zu reflektieren. Die Auswahl der Kooperationspartner muss nach Rücksprache mit dem Träger erfolgen, um trägerspezifische Werte und Grundhaltungen nicht zu verletzen. Wichtig ist auch eine Auseinandersetzung im pädagogischen Team über die neue Form der interdisziplinären Zusammenarbeit, die auch Ängste, Unsicherheiten und Konkurrenz auslösen kann. Betrachtet man aber die neue Form der Zusammenarbeit nicht nur als Erweiterung des Angebotes für Familien, sondern auch als Bereicherung für die eigene Arbeit, können sich viele neue Möglichkeiten und Anregungen daraus für beide Seiten ergeben.

Am Beispiel der Kindertagesstätte Clemens-Hastrich-Str. soll exemplarisch aufgezeigt werden, welche Angebote im Rahmen der Familienzentren-Entwicklung ausgebaut, bzw. neu geschaffen wurden:

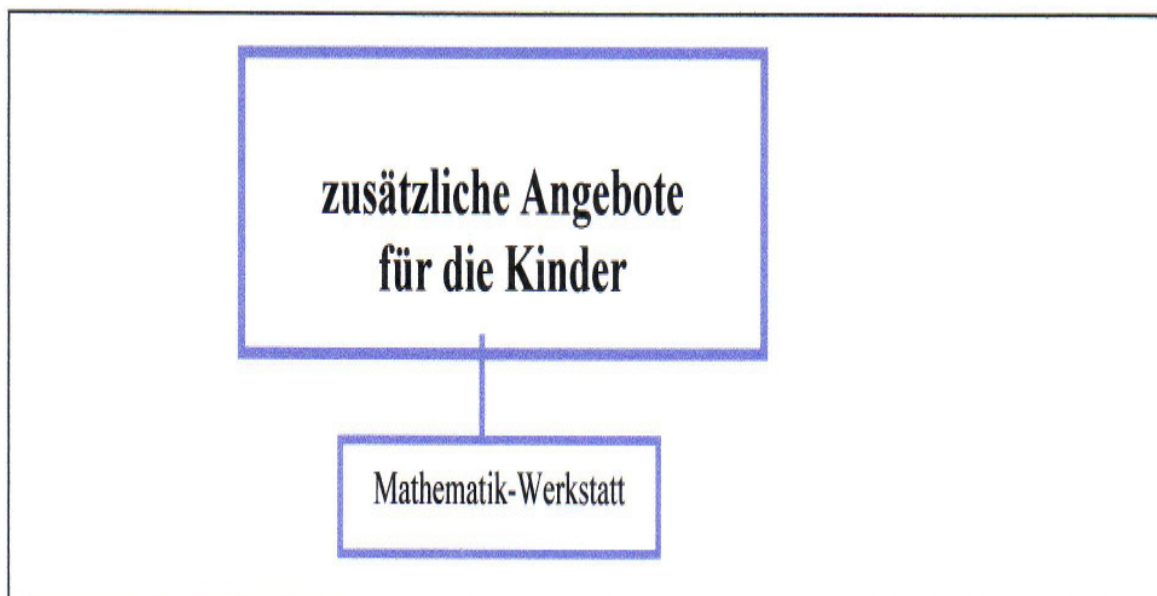
Eltern-Cafe



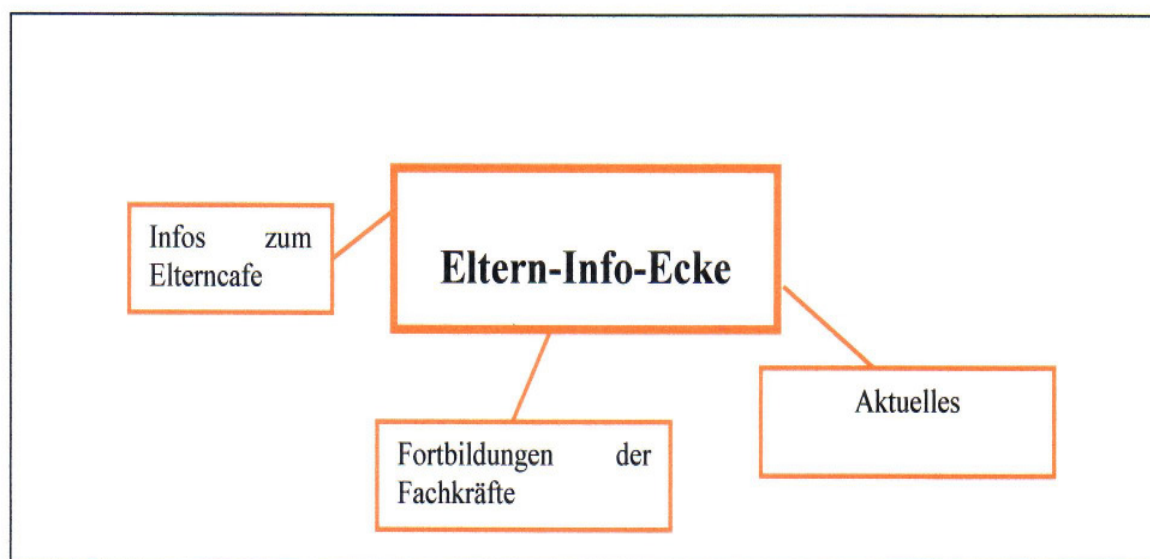
Eltern-Kind-Cafe



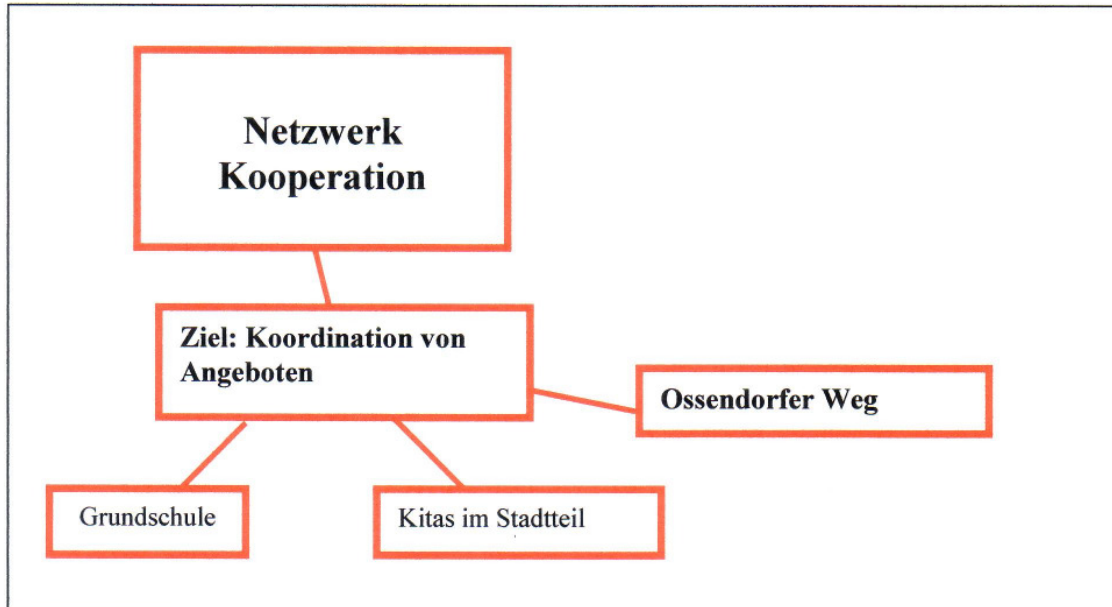
Zusätzliche Angebote für die Kinder



Eltern-Info-Ecke



Netzwerk / Kooperation



Anhand der nachfolgenden Diagramme ist erkennbar, in welchen Leistungsbereichen und Strukturbereichen die beteiligten Einrichtungen Angebote entwickelt haben:

Leistungsbereich – Bereiche des Ausbaus/ Verstärkung von Maßnahmen

Einrichtung	Beratung und Unterstützung	frühkindliche Bildung	Elternbildung	Tagespflege	Vereinbarkeit von Beruf und Familie	Sprachförderung und Integration
1-CH	x	x	x			x
2-OW	x	x	x			x
3-LG	x	x	x	x		x
4-CR	x	x	x		x	x
5-UM	x	x	x			x
6-AB	x	x	x	x		x
7-HS	x	x	x	x		x

Strukturbereich – Bereiche des Ausbaus/ Verstärkung von Maßnahmen

Einrichtung	Sozialraumbezug	Kooperation und Organisation	Kommunikation	Leistungsentwicklung und Selbstevaluation
1-CH	x	x	x	x
2-OW	x	x	x	x
3-LG	x	x	x	x
4-CR	x	x	x	x
5-UM	x	x	x	x
6-AB	x	x	x	x
7-HS	x	x	x	x

Von der Tageseinrichtung zum Familienzentrum – Bewertungen, Schwierigkeiten und Probleme aus Sicht der beteiligten Einrichtungen

Im Rahmen der Zwischenauswertung führte Prof. Gleich im Juni 2007 mit den Leitungen der sieben Piloteinrichtungen telefonische Leitfadenterviews durch, um aus Sicht der Beteiligten eine Bewertung über den komplexen Entwicklungsprozess zu erhalten.

Anhand ausgewählter Antworten soll deutlich werden, welche positiven Effekte der Prozess gebracht hat, aber auch welche Schwierigkeiten und Probleme aufgetaucht sind:

1. Mit der Idee eines Familienzentrums sind ja eine Vielzahl von neuen Funktionen oder zusätzlichen Funktionen der Tageseinrichtung verbunden, bisherige Aufgaben wurden aber beibehalten, welche Auswirkungen hatte das auf die Arbeit im Team und mit den Eltern

(Nachfrage: etwa in Bezug auf psychische Belastungen, Überstunden, weniger Zeit für pädagogische Arbeit, mehr Organisation, weniger Zeit für Elterngespräche?)

„Viele Aufgaben eines Familienzentrums haben wir schon früher erfüllt, zusätzliche Aufgaben kamen wenige hinzu, die Sache war für uns weit weniger belastend, als zunächst gedacht. Umstrukturierungen gab es schon, aber unser Team ist klein, da muss jeder einspringen, wir haben das hingekriegt ohne Überstunden.“

„Die Belastungen waren am Anfang nicht besonders hoch, da vieles, was im Rahmen des Familienzentrums passierte, auch vorher schon geplant war. Der Zeitaufwand hält sich in Grenzen, ein Arbeitstag muss man aber für das Familienzentrum sicher einplanen. Wie für die Sprechstunden, so braucht man auch Zeit für das Familienzentrum, die anderen Erzieherinnen tragen diese Entwicklung mit.“

Was die Frage der Zusammenarbeit mit den Eltern betrifft, so berichten alle Befragten in allen Einrichtungen von einer wesentlichen Verbesserung der Zusammenarbeit.

„Die Elternarbeit hat sich wesentlich verbessert, Eltern erzählen mehr, sie fordern aber auch mehr.“

2. War der für die Entwicklung von Ideen und Konzepten zum Aufbau des Familienzentrums vorgesehene Zeitraum ausreichend (was wäre ein ausreichender Zeitraum) und wie war es mit der Hilfestellung, Unterstützung und Begleitung?

(Nachfrage: Welchen Zeitraum müsste man veranschlagen, welche Form der Unterstützung wäre notwendig, lässt sich das mit den vom Land vorgesehenen Ressourcen bewerkstelligen?)

„Ein Jahr reicht da keineswegs aus. In der Zeit wird schnell was initiiert und gepusht, aber die Zeit reicht nicht aus. Ganz viel wird auf den Weg gebracht, aber Qualität braucht Zeit.“

„Die Zeit reicht nicht aus, um so etwas so Grundsätzliches zu entwickeln, die Idee ist aber gut, die hat Perspektiven.“

„Die Zeit war eigentlich ausreichend, aber das kommt stark auf die bereits vorhandenen Ressourcen und die Ausstattung, die Begleitung, Coaching, Supervision an, das war in unserem Fall gegeben.“

3. Mussten Sie in der Zeit, in der Sie das Familienzentrum aufgebaut haben, andere Aufgaben ruhen lassen, hat das die pädagogische Arbeit beeinträchtigt ?

„Das war bei uns kein Problem, die pädagogische Arbeit hat nicht darunter gelitten und die Eltern sind viel besser in die Arbeit integriert, das wird von uns inzwischen viel stärker berücksichtigt.“

„Das hat uns wenig belastet, vielleicht am ehesten noch in unserer Arbeit an der Entwicklungsdokumentation.“

„Die Anforderungen und Belastungen in allen Aufgabenbereichen sind für uns deutlich höher, wir warten einmal ab, wie das mit dem neuen KiBiz wird, dann können wir das erst einschätzen.“

4. Mit der Idee des Familienzentrums sind ja eine Reihe von Ideen verbunden, in welchen Bereichen haben Sie zusätzlich etwas erreicht, wo haben Sie sich verbessert, in welchen Bereichen gab es Probleme?

„Im Bereich der Frühförderung haben wir unser Angebot stark ausgeweitet, Sprachförderung war schon immer Teil unseres Programms, es kamen jetzt aber noch Qualifizierungsmaßnahmen bei Kolleginnen hinzu, Mutter-Kind-Gruppen kamen hinzu, auch im Bereich der motorischen Entwicklung, bei der Gesundheitsförderung und in der Zusammenarbeit mit dem Frühförderzentrum kam einiges hinzu.“

„Bei uns kam in der Sprachförderung für Eltern und Kinder ein neues Angebot hinzu. Für Kinder gab es das ja schon zuvor, neu ist nun aber das Rucksackprinzip, dass wir auch Eltern bei der Sprachförderung mit einbinden konnten.“

„Wir haben schon immer in besonderer Weise auf die Familien geachtet, sie mit einbezogen, auch Kleiderbörsen angeboten, das hat sich nun noch wesentlich verstärkt.“

„Wir haben einige Angebote gerade zur Unterstützung und Beratung von Familien hinzugenommen. Wir merken aber auch, unsere Eltern fordern und erwarten mehr. Auf der anderen Seite, das sehen wir positiv, das Verhältnis ist besser, Eltern sind offener geworden und haben mehr Vertrauen zu uns und unserer Arbeit, die Schwelle, um aufeinander zuzugehen ist tatsächlich geringer.“

„Unsere Angebote an die Eltern wurden nicht nur gut aufgenommen, die Unterstützung und die Zusammenarbeit mit den Eltern hat sich deutlich positiv entwickelt, die Zusammenarbeit hat sich sehr intensiviert.“

„Die Angebote an die Eltern haben für uns Fortschritte in der Zusammenarbeit gebracht, die wurden sehr gut aufgenommen, Eltern nehmen viel mehr Teil an dem was in unserer Einrichtung passiert, als dies früher der Fall war.“

„Weder die Idee der Tagesmütter konnte aufgegriffen werden, noch gelang es uns, die Öffnungszeiten zu verändern. Immerhin haben wir uns bemüht und es auch geschafft, eine Verbindung und Zusammenarbeit mit dem „Netzwerk Tagesmütter“ aufzubauen.“

„Öffnungszeiten – das ist Trägersache. Was wir inzwischen haben, ist eine Tagespflege und wir haben Plätze für Kinder unter drei Jahren.“

„Entscheidungen über die Öffnungszeiten liegen überhaupt nicht in unserer Kompetenz, eine Beratung von Tagesmüttern und –vätern gibt es aber.“

5. Hat sich für Ihre Arbeit auch strukturell etwas verändert?

„Gerade der Aufbau von Kooperationspartnerschaften hat die meiste Mühe und Zeit gekostet. Inzwischen hat sich unser Netzwerk aber erheblich verstärkt, wir haben Verbindungen zum Seniorennetzwerk, zum Frühförderzentrum, unser Verhältnis zur Schule ist nach anfänglichen Schwierigkeiten deutlich besser.“

„Die bisherigen Kooperationen sind sehr gut gelaufen, das Netzwerk der Zusammenarbeit ist inzwischen sehr intensiv, aber die Sache hängt doch sehr am Einsatz einzelner Personen. Die persönlichen Kontakte spielen da eine unheimlich wichtige Rolle und dafür braucht man sehr viel Zeit.“

„Mit der Grundschule und dem Frühförderzentrum hat sich die Zusammenarbeit verbessert, die Zusammenarbeit mit der Logopädin musste aus finanziellen Gründen aufgegeben werden. Und für die Beratungsstellen ist die Zusammenarbeit ein riesiger Aufwand, weil diese Stellen völlig unterbesetzt sind.“

„Wenn das Familienzentrum auch Leitstelle sein soll, dann braucht man auch eine organisatorische Unterstützung, ein Sekretariat, eine Schreibkraft, sonst geht das nicht.“

„Als Leitstelle angesehen werden wir vielleicht von den Eltern, aber nicht von den anderen Einrichtungen, die akzeptieren das nicht.“

„Wir in unserer Einrichtung werden nicht als Leitstelle angesehen, das ist wenig realistisch, als Vermittlungsstelle – ja wohl, das schon.“

6. Wie sehen Sie die Zukunft der Familienzentren?

„Die Idee mit den Familienzentren ist eine wichtige Entwicklung, die wird sich durchsetzen. Wichtig ist, dass sich alles kostenfrei entwickeln muss, hin zur Idee der „pädagogischen Einrichtung meines Vertrauens“.“

„Ich hoffe schon, dass das mit den Familienzentren weitergeht, hoffentlich auch bei der finanziellen Unterstützung der Einrichtungen, alleine die 12.000 € sind ja wohl eine Luftblase.“

„Manches muss nochmals überdacht werden, ist eigentlich auch nur in Verbänden möglich, da ist viel zu viel Konkurrenz, der Weg ist aber beschritten und das wird auch nicht wieder einschlafen. Nachdenken muss man einfach auch noch mal über die Finanzierung. Manchmal fehlt es auch noch an Strukturen, manches ist noch nicht richtig durchdacht.“

Das wird mit dem Familienzentrum so weiterlaufen, aber es wird auch andere Arten von Einrichtungen geben, eher im Verbund. Vieles kommt auch noch darauf an, wie sich die Gesetzgebung verändern wird, in jedem Fall werden viele Ideen des Familienzentrums bleiben und egal, ob jetzt Familienzentrum oder Kita – zukünftig wird es wichtig sein, mit möglichst vielen Einrichtungen und Stellen zu kooperieren.“

„Da wurde eine Sache begonnen, die viel größer ist, als ursprünglich geplant. Die Idee ist gut, aber jetzt kommt es darauf an, auch Qualität zu entwickeln, Qualität sicher zu stellen.“

Fazit

Bei der Umwandlung von Tageseinrichtungen für Kinder in Familienzentren handelt es sich um ein Vorhaben, das erkennen lässt, dass auch von Seiten der Politik Bereitschaft besteht, Rahmenbedingungen zu schaffen, die der heutigen Lebenslage von Familien entsprechen. Die Vielzahl von Einrichtungen in NRW, welche die Idee des Familienzentrums aufgegriffen haben, belegen, welche Chancen dem Ansatz durch die pädagogischen Fachkräfte eingeräumt wird. Die Beachtung des Ansatzes in der Öffentlichkeit, nicht nur in NRW, zeigt, dass mit dem Projekt Familienzentren eine Idee aufgegriffen wurde, die als Ausgangspunkt für wichtige Neuorientierungen angesehen werden kann.

Ein Projekt, wie das der Familienzentren NRW, bedarf zur Implementierung einer Reihe von Überlegungen und Anpassungen. Trotz des ungemein kurzen Entwicklungszeitraumes zeigt sich, dass bisherigen Erfahrungen in den Einrichtungen nach wie vor für das Modell sprechen, dies haben auch die in der vorliegenden Studie dokumentierten Äußerungen der am Projekt „Konzeptentwicklung zur Umwandlung von Tageseinrichtungen für Kinder in Familienzentren der KölnKitas gGmbH“ beteiligten Erzieherinnen und Erzieher deutlich belegt. Wenig überraschen darf hierbei allerdings, dass solch ein Projekt entsprechende Entwicklungszeit braucht, d.h., dass erst im Versuch der praktischen Umsetzung von Ideen Probleme zu Tage treten, die auf notwendige Veränderungen und Anpassungen eines Programms

verweisen. Hierin liegt die besondere Bedeutung des KFH-Projektes. Notwendigen Veränderungen und Anpassungen beziehen sich danach vor allem auf folgende Bereiche:

- Einbindung in pädagogisches Gesamtkonzept
- Betrachtung der Entwicklung zum Familienzentrum als Prozess
- Auswahlkriterium für Standorte
- Finanzierung von Einrichtungen und Netzwerken
- Einbindung von Ehrenamtlichen und Förderung durch private Sponsoren
- fachliche und wissenschaftliche Begleitung
- Qualifikation der Erzieherinnen und Erzieher

1. Einbindung in pädagogisches Gesamtkonzept

Die Entwicklung zum Familienzentrum darf nicht losgelöst von der pädagogischen Arbeit mit den Kindern gestaltet werden, sondern muss in das pädagogische Einrichtungskonzept integriert sein, d.h. der pädagogische Ansatz muss Ausgangspunkt aller Bemühungen und Veränderungen sein und von diesem Ansatz müssen sich neue, ergänzende Aktivitäten des Familienzentrums ableiten. Aus diesem Grunde ist es auch wenig angemessen, einzelne Leistungsmerkmale herauszugreifen und das Vorhandensein einer mehr oder weniger großen Zahl solcher Leistungsmerkmale als Kriterium für die Anerkennung einer Einrichtung als Familienzentrum zu akzeptieren. Die Verbesserung der Lebenslage von Familien, die Einbindung von Eltern in den Bildungsprozess, eine Verbesserung der Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern muss sich letztlich an den Ergebnissen, d.h. vor allem an der Qualität, nicht an der Quantität der Angebote des Familienzentrums messen lassen. Das im Rahmen des Landesprojektes Familienzentrum NRW entwickelte, immer wieder von vielen Fachkräften und Verbänden zu Recht kritisierte Instrument des „Gütesiegels“ ist für solch eine Erfolgsmessung in der derzeit vorliegenden Form weniger gut geeignet.

2. Betrachtung der Entwicklung zum Familienzentrum als Prozess

Die mit der Idee des Familienzentrums NRW beabsichtigten Veränderungen bei den Tageseinrichtungen für Kinder basieren auf Zielsetzungen (Orientierungspunkte), die als Teil eines permanenten Anpassungsprozesses zu verstehen sind. Dieser Prozess der Anpassung kann nicht nur, je nach pädagogischem Einrichtungskonzept und unter Einbeziehung der elterlichen Mitarbeit, unterschiedlich gestaltet sein, er wird sich auch unterschiedlich schnell entwickeln. Maßstab für Erfolge bei diesem Entwicklungsprozess sind also Veränderungen in Richtung der genannten Orientierungspunkte. Die Ausgangs- und Rahmenbedingungen auf dem Weg zum Familienzentrum können deshalb, je nach Einrichtung, sehr unterschiedlich sein. Will man bildungspolitisch bestimmte Entwicklungen fördern, so ist es angezeigt, Ausgangspunkte und Ziele eines Entwicklungsprozesses zu betrachten und Erfolge daran zu messen, wie gut es gelungen ist, sich den vorgegebenen Zielen zu nähern. Auch in diesem Zusammenhang scheinen Kriterien des Gütesiegels kein besonders gut geeignetes Steuerungsinstrument darzustellen. In der Praxis führt dies in vielen Fällen dazu, dass Gütesiegelkriterien häufig keinerlei Anreiz für Veränderungen und Aktivitäten darstellen.

3. Auswahlkriterien für Standorte

Ein von Anfang an offensichtlich bei weitem unterschätztes Problem ergibt sich durch die unterschiedlichen Teilnahmechancen der einzelnen Tageseinrichtungen am Landesprogramm. So führen völlig unklare und nur schwer nachvollziehbare Auswahlkriterien dazu, dass Einrichtungen, die bereits seit langem die entwickelten Gütekriterien für ein Familienzentrum NRW erfüllen und entsprechende Initiativen aufweisen können, im Programm überhaupt nicht berücksichtigt werden, während dies wiederum gerade für Einrichtungen zutreffen mag, die hier bisher keinerlei Aktivitäten an den Tag legten. Auch durch eine zwischen-

zeitliche Verlagerung der Auswahlentscheidung auf andere Institutionen konnte dieses Problem nicht aus dem Weg geräumt werden. Gerade die große Akzeptanz und der Erfolg des Programms Familienzentrum NRW lässt zu Recht die Frage aufkommen, inwiefern nicht alle Tageseinrichtungen für Kinder in NRW in Familienzentren umgewandelt werden, bzw. wie es denn vor dem Hintergrund ordnungspolitischer und fachlicher Überlegungen begründbar ist bestimmte Einrichtungen auszuwählen.

4. Finanzierung von Einrichtungen und Netzwerken

Mit der Idee des Familienzentrums verbunden sind eine Reihe von Vorstellungen und Forderungen, die nur mit entsprechendem finanziellem Mehraufwand zu realisieren sind. Dazu gehören neben Personalausgaben, etwa für verlängerte Öffnungszeiten und neue Angebotsgruppen, sowie Sachausgaben insbesondere auch die Kosten, die durch die beabsichtigte und stärker in Anspruch genommenen Einbindung von Netzwerken entstehen. Hierfür stehen den Familienzentren derzeit Beträge zur Verfügung, die deutlich zu niedrig angesetzt sind. Die Entwicklung von neuen Angeboten und Leistungen hängt nicht nur vom Engagement der pädagogischen Fachkräfte ab, sondern vor allem von den vorhandenen Ressourcen und Bedingungen vor Ort, d.h. der Ansatz einer Förderung und Stärkung individueller Ressourcen bei Kindern und Familien erfordert gleichermaßen eine Förderung und Stärkung von Ressourcen auf institutioneller Ebene und im Bereich der Netzwerke.

5. Einbindung von Ehrenamtlichen und Förderung durch private Sponsoren

Als Erfolg versprechend erweist sich, so die Erfahrungen von KölnKitas gGmbH, die Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen. Vorwiegend im Bereich der Sprachentwicklung hat man hier sehr gute Erfahrungen gemacht. Weniger gut gelang bisher die Einbindung von Sponsoren, wie wir das etwa verbreitet von Sport- oder Kulturangeboten her kennen.

6. Fachliche und wissenschaftliche Begleitung

Der Umfang und die Komplexität der Erwartungen an das Familienzentrum kann schnell zu einer Überforderung der pädagogischen Fachkräfte führen. Diese sollten deshalb einen Anspruch auf entsprechende fachliche Begleitung und Unterstützung haben, zusätzlich sollten Maßnahmen in den Einrichtungen eine wissenschaftliche Begleitung erfahren. Durch den Entwicklungsprozess der Tageseinrichtung zum Familienzentrum verändert sich die Berufsrolle der Erzieherin und der Erzieher und erfordert von den Betroffenen die Bereitschaft zu einer intensiven gemeinsamen Auseinandersetzung zu Menschenbild, Berufsrolle und institutionellem Auftrag. Dadurch verändern sich Teamkonstellationen, lösen dynamische Teamprozesse aus, auf die sich diese Teams einlassen müssen und bei denen sie der Hilfestellung und Unterstützung etwa in Form von Supervision bedürfen.

7. Qualifikation der Erzieherinnen und Erzieher

Die Ausweitung der Funktion von Tageseinrichtungen und die damit verbundenen vielfältigen und differenzierten Anforderungen machen zunehmend deutlich, dass zukünftig verschiedene Kompetenzen in multiprofessionellen Teams benötigt werden. Hier ist ein zusätzlicher Bedarf an Fort- und Weiterbildung bis hin zu teilweise akademischen Abschlüssen, wie er inzwischen in verschiedenen Bundesländern und seit 2006 auch an der Katholischen Fachhochschule Nordrhein-Westfalen angeboten wird, absehbar.

Ausblick auf Phase 2 des Projektes

Die Phase II zur Weiterentwicklung der Tageseinrichtungen für Kinder der KölnKitas gGmbH startet im September 2007, daran nehmen folgende 14 Einrichtungen teil:

- Adlerstr. 18
Köln-Rondorf
14 pädagogische Fachkräfte betreuen 97 Kinder in folgenden Gruppenformen:
2 Kindertagesstättengruppen
1 Kindergartengruppe
1 kleine altersgemischte Gruppe
1 Kita U3
Leitung: Gabriele Köhnen-Malsbenden
- Integrative Kindertagesstätte
Alter Mühlenweg13
Köln Deutz
13 pädagogische und therapeutische Fachkräfte betreuen 38 Kinder mit und ohne Behinderung in
3 integrativen Gruppen
Leitung: Eva Maria Müller
- Christrosenweg 44
Köln-Porz
13 pädagogische Fachkräfte betreuen 65 Kinder in folgenden Gruppenformen:
2 Kindertagesstättengruppen
1 kleine altersgemischte Gruppe
1 Kleinstkindgruppe
Leitung: Anke Reichwein
- Heinz-Kühn-Str. 37
Köln-Holweide
16 pädagogische Fachkräfte betreuen 117 Kinder in folgenden Gruppenstrukturen:
3 Kindertagesstättengruppen
1 Kindergartengruppe
1 kleine altersgemischte Gruppe
1 Kita U3
Leitung: Marion Schmitz
- Henriette-Ackermann-Str. 26
Köln-Ossendorf
18 pädagogische Fachkräfte betreuen 117 Kinder in folgenden Gruppenformen:
3 Kindertagesstättengruppen
1 Kindergartengruppe
1 kleine altersgemischte Gruppe
1 Kita U3
Leitung: Ute Haupt

- Hohenfriedbergstr. 6
Köln-Weidenpesch
11 pädagogische Fachkräfte betreuen 77 Kinder in folgenden Gruppenformen:
3 Kindertagesstättengruppen
1 Kita U3
Leitung: Uschi Hütten-Späth
- Integrative Kindertagesstätte
Homarstr. 43
Köln-Vingst
8 pädagogische und therapeutische Fachkräfte betreuen 30 Kinder mit und ohne
Behinderung in
2 integrativen Gruppen
Leitung: Petra Schmidt
- Integrative Kindertagesstätte
Kalkarer Str. 25
Köln-Nippes
8 pädagogische und therapeutische Fachkräfte betreuen 30 Kinder mit und ohne
Behinderung in
2 integrativen Gruppen
Leitung: Uschi Klasen
- Integrative Kindertagesstätte
Liebigstr. 118b
Köln-Ehrenfeld
20 pädagogische und therapeutische Fachkräfte betreuen 107 Kinder mit und ohne
Behinderung in folgenden Gruppenformen:
1 Kindertagesstättengruppe
1 Kindergartengruppe
1 Kita U3
3 integrative Gruppen
Leitung: Lutz Hochfeld
- Lohmarer Str. 13
Köln-Gremberg
7 pädagogische Fachkräfte betreuen 65 Kinder in folgenden Gruppenformen:
2 Kindertagesstättengruppen
1 Kindergartengruppe
Leitung: Kornelia Braun
- Mönchsgasse 45
Köln-Weidenpesch
12 pädagogische Fachkräfte betreuen 72 Kinder in folgenden Gruppenformen:
2 Kindertagesstättengruppen
1 kleine altersgemischte Gruppe
1 Kita U3
Leitung: Rosi Pinter

- Oranienstr. 129a
Köln-Höhenberg
8 pädagogische Fachkräfte betreuen 65 Kinder in folgenden Gruppenformen:
1 Kindertagesstättengruppe
1 Kindergartengruppe
1 große altersgemischte Gruppe
Leitung: Ulrike Kläger-Franz / Emmi Weitkamp
- Sieversstr. 19
Köln-Kalk
15 pädagogische Fachkräfte betreuen 110 Kinder in folgenden Gruppenformen:
3 Kindertagesstättengruppen
1 Kindergartengruppe
1 kleine altersgemischte Gruppe
1 Kleinstkindgruppe
Leitung: Beate von Randow
- Integrative Kindertagesstätte
Takustr. 27
Köln-Ehrenfeld
14 pädagogische und therapeutische Fachkräfte betreuen 67 Kinder mit und ohne Behinderung in folgenden Gruppenformen:
1 Kindertagesstättengruppe
1 kleine altersgemischte Gruppe
1 Kita U3
1 integrative Gruppe
Leitung: Bettina Buchholz

Der Verlauf der Phase II wird durch die gleichen Arbeitsschritte, Inhalte und Steuerungselemente wie in der Pilotphase bestimmt.

Zu Beginn wird in jeder Kindertagesstätte eine intensive Bestandsaufnahme mit Hilfe der vorliegenden Befragungsinstrumente erfolgen. Die Auswertung wird individuell mit jedem Team analysiert und jede Kindertagesstätte wird daraufhin ihr individuelles Angebotsprofil entwickeln und dementsprechende Kooperationen mit externen Fachstellen aufbauen. Hilfreich dabei sind nicht nur die regelmäßigen Treffen in einem Arbeitskreis, an dem die Leitungen der beteiligten Kindertagesstätten, die Projektleitung und ggf. die wissenschaftliche Begleitung teilnehmen, sondern auch die ausgewählten Fortbildungsveranstaltungen und individuellen Beratungen vor Ort durch die Projektleitung.

Der Entwicklungsprozess erfordert zunächst eine intensive Auseinandersetzung im pädagogischen Team und eine hohe Transparenz des offenen Prozesses für die Eltern, in dem sie immer wieder mit einzubinden sind.

Wie bereits in der Pilotphase werden zu Beginn der Entwicklungsphase folgende Befragungsinstrumente eingesetzt:

Sozialraumanalyse

Jede Kindertagesstätte wird anhand eines Fragebogens eine Analyse des jeweiligen Sozialraumes erstellen. Die Analyse dient dazu, in komprimierter Form wichtige sozialräumliche Strukturen zu dokumentieren um sie im späteren Verlauf des Entwicklungsprozesses zu nutzen.

Der diesbezügliche Fragebogen ist nach der Pilotphase nicht verändert worden – er wird je Einrichtung einmal bearbeitet, nach Möglichkeit von der Leitung.

Fragebogen zum bestehenden Netzwerk der Kindertagesstätte

Die Kindertagesstätten der KölnKitas gGmbH verfügen in der Regel über vielfältige Kontakte zu externen Fachstellen und sind meistens in Gemeinwesenarbeitskreisen engagiert. Dieses Netzwerk wird anhand der Befragung auf Quantität und Qualität der Kontakte untersucht. Der Fragebogen ist für die Phase II aktualisiert worden. Insgesamt werden Kontakte zu 24 externen Fachstellen, die für die Entwicklung zum Familienzentrum wichtig sind, untersucht. Alle pädagogischen und therapeutischen Fachkräfte sollen individuell Aussagen darüber machen, wie wichtig sie diese Kontakte einschätzen und wie sie in der Praxis tatsächlich vorhanden sind.

Befragung der Eltern

Der Fragebogen für die Eltern ist aktualisiert und erweitert worden. Zunächst wurden die einzelnen Angebotsbereiche dem aktuellen Stand zur Entwicklung von Familienzentren angepasst. Da die Entwicklung zum Familienzentrum in das pädagogische Gesamtkonzept eingebunden sein muss, wird in einem zweiten Teil zu den vier Bildungsbereichen der Bildungsvereinbarung NRW angefragt, wie wichtig die Eltern einzelne Inhalte und pädagogische Aufgaben diesbezüglich einschätzen. Nur in der Kombination von Angeboten für Eltern und pädagogischen Angeboten für Kinder kann eine Entwicklung zum Familienzentrum zur wichtigen Schnittstelle zwischen kindlicher Förderung und Stärkung der elterlichen Kompetenzen werden.

In jeder Kindertagesstätte werden 50% aller Eltern befragt.

Befragung der pädagogischen und therapeutischen Fachkräfte

Wie bereits in der Pilotphase ist der Fragebogen für die pädagogischen und therapeutischen Fachkräfte identisch mit dem Elternfragebogen.

Jede pädagogische und therapeutische Fachkraft wird befragt.

Die einzelnen Kindertagesstätten können ihren Bedürfnissen und Erfordernissen entsprechend die Information an das Team, die Eltern und den anschließenden Einsatz der Befragungsinstrumente gestalten. Hilfreich sind dabei die Erfahrungen der Kindertagesstätten, die an der Pilotphase teilgenommen haben. Die Projektleitung steht beratend zur Verfügung. Bis Ende 2007 wird die Befragung in allen teilnehmenden Kindertagesstätten abgeschlossen sein.

Anschrift der Autoren:

Prof. Dr. Johann Michael Gleich

jm.gleich@kfhnw.de

0221-7757182

Dipl. Soz.päd. Ute Haupt

henriette-ackermann@koelnkitas.de

0221-5302957